

Patente Geheimhaltung?

Geheimhaltung, Patent oder Urheberrecht – es gibt verschiedene Möglichkeiten, um Innovationen zu schützen.

Maike Pfalz

Ein Pfannkuchenwender mit Teigverteiler, dahinter die hübsche Verpackung mit drei appetitlich aussehenden Himbeeren, und zwar in doppelter Ausfertigung. Doch nein! Nur links ist das Original zu sehen, rechts dagegen eine Fälschung. Diese hat es 2016 zum dritten Preis der Plagiarus Verleihung geschafft. Eine Auszeichnung, die keine ist. Doch wie lassen sich dermaßen dreiste Fälschungen verhindern? Wie können Erfinder ihre Innovationen schützen? Um Fragen wie diese drehte sich der diesjährige Industrietag, den der Arbeitskreis Industrie und Wirtschaft auf der DPG-Jahrestagung in Regensburg zum Thema „Schutz von Innovationen“ veranstaltet hat (Kasten).

Mit einer Innovation ist eine neue Idee gemeint, die in ein Produkt umgesetzt wurde. Ein Erfinder möchte diese Innovation natürlich bestmöglich schützen. Die einfachste Möglichkeit besteht in der Geheimhaltung – sie kostet nichts, und wenn tatsächlich niemand herausfindet, wie ein bestimmtes Produkt funktioniert, ist die Schutzdauer unendlich. Doch meist steckt das Wissen über eine Erfindung nicht nur im Kopf einer Person, sondern verteilt sich auf eine Entwicklungsabteilung. Daher zeigte sich Michael Schramm überzeugt: „Geheimhaltung ist nur für schnelllebige Produkte interessant. Mit der Zeit kommt vermutlich immer jemand hinter das Geheimnis eines Produkts.“ Die Alternative ist eine Patentanmeldung: Einmal erteilt, lässt sich das Patent mit einer jährlich steigenden Gebühr in der Regel bis zu 20 Jahre verlängern.

Patente gibt es für Erfindungen auf allen Gebieten der Technik, die neu und gewerblich nutzbar sind, nicht aber für wissenschaftliche Theorien oder Entdeckungen, für ästhetische Formschöpfungen oder



Ein Pfannkuchenwender mit Teigverteiler – das Original (links) einer tschechi-

schen Firma ist nicht von der Fälschung (rechts) aus China zu unterscheiden.

für Software als solche. Patente sollen Innovationen fördern, indem sie dabei helfen, die Entwicklungskosten erfolgreicher, patentierter Produkte durch höhere Erträge auszugleichen.

Mit einem Patent kann ein Erfinder es Dritten verbieten, seine Erfindung zu nutzen. Auch ein Tausch von Patenten ist möglich und im Mobilfunk an der Tagesordnung: In einem Smartphone sind zahlreiche Patente verbaut, d. h. die Hersteller nutzen in ihren Produkten Patente ihrer Konkurrenten. „Wenn Sie ein fremdes Patent nutzen wollen und bei Ihrer Konkurrenz auf dem Hof stehen, können Sie ein eigenes Patent zum Tausch anbieten“, riet Michael Schramm.

Ein Hersteller in der Mobilfunkbranche ist Ericsson mit 39 000 Patenten und einer Forschungs- und Entwicklungsabteilung mit fast 26 000 Mitarbeitern. Das Unternehmen arbeitet bei der Entwicklung von Standards mit, deren Lizenzierung fair, vernünftig und diskriminierungsfrei sein soll.⁵⁾ Dabei erhalten die Patentinhaber von den Nutzern ihrer Erfindungen einen finanziellen Ausgleich, der vergleichsweise gering ist. Ericsson

arbeitet nach diesem Konzept der Lizenzierung, wie Thomas Burchardi ausführte. Ziel dabei sei es, neue Ideen zu entwickeln und diese in neue Produkte zu überführen, von denen Kunden, Unternehmen und Gesellschaft gleichermaßen profitieren. So hat Ericsson mehr als 100 Lizenzvereinbarungen unterzeichnet, mit denen das Unternehmen Zugang zu seinem Patentportfolio gewährt.

Auch bei Automobilen wird der Zugang zu Standards wichtiger, beispielsweise in der E-Mobilität, schließlich sollen alle Elektrofahrzeuge die gleichen Tankstellen nutzen können. Zudem steigt der Grad der Vernetzung per Funkverbindung – ein Bereich, der stark standardisiert ist. Diesen Punkt griff Philip Wenzel auf: „Mit dem Umstieg auf E-Mobilität und der zunehmenden Vernetzung und Automatisierung der Fahrzeuge gewinnen andere Technologien für die Automobilbranche an Bedeutung und damit auch die Zusammenarbeit mit neuen Partnern.“

Ein anderer wichtiger Aspekt in der Automobilbranche ist die Zusammenarbeit mit Zulieferern, die teilweise größer sind als der Her-

5) Als fair, vernünftig und diskriminierungsfrei (Fair, Reasonable and Non-Discriminatory, FRAND) gelten Lizenzbedingungen für Patente, bei denen die Patentinhaber von den Nutzern des Standards vergleichsweise geringe Gebühren erhalten, welche die Akzeptanz des Standards nicht unnötig gefährden.

steller selbst. Der größte Zulieferer ist die Continental Automotive GmbH mit 40 Milliarden Euro Jahresumsatz und mehr als 200 000 Mitarbeitern. Alexander Waldmann ging in seinem Vortrag auf die Frage der Patente in einer Zusammenarbeit zwischen Hersteller und Zulieferer ein. Resultieren daraus Patente, nutzen in der gemeinschaftlichen Inhaberschaft beide Partner die Patente gleichermaßen. „Das klingt gut, würde es dem Hersteller aber auch erlauben, ein Produkt unter Nutzung des Patents von Dritten herstellen zu lassen“, warnte Waldmann. In der Kooperation mit Forschungseinrichtungen und Hochschulen dagegen gilt es, genau festzulegen, wer was wann veröffentlichten oder lizenzieren darf. Denn auch hier verfolgen beide Partner unterschiedliche Interessen.

Wo anmelden?

Patente gelten immer nur in dem Land, in dem es erteilt ist. Wo also soll man es anmelden? Neben dem Herkunftsland in großen Absatzmärkten. „Haben Sie nur drei Wettbewerber, bietet es sich an, ein Patent dort anzumelden, wo die Konkurrenz ihre Produkte herstellt“, erläuterte Michael Schramm. Ein immer wichtigerer Absatzmarkt ist China, wie Beat Weibel unterstrich: „Ich kann nicht über IP-Management^{#)} reden, ohne China zu erwähnen.“ 2014 hat China mehr als zwei Millionen Patente angemeldet – mehr als jedes andere Land. Aber China vermeldet auch die meisten Patentverletzungen.

China sei nicht länger nur ein aufstrebendes Land, sondern teilweise bereits führend, beispielsweise in Wind- und Solartechnologie. In Europa dagegen stagniert die Zahl der Patentanmeldungen – eine Entwicklung, die Beat Weibel Sorge bereitet. „Wirtschaftsmächte wie USA, Japan oder China setzen Patente strategisch als Mittel zum Schutz der eigenen Wertschöpfung ein, während wir in Europa darüber diskutieren, ob Patentschutz überhaupt gut ist. Damit verpassen wir die Chance, unsere Innovationen



Zerbor / Fotolia

Patente sollen Anreize für den Erfinder schaffen und damit Innovationen fördern.

zu schützen.“ Die Siemens AG hat daher 2013 eine neue IP-Strategie eingeführt, um die Quantität und Qualität ihrer Patente zu steigern. Die Qualität bemisst sich dabei an der Reichweite der eigenen Marke und an der technologischen Relevanz, die sich beispielsweise an der Zahl der Zitierungen ablesen lässt. Weibel plädierte dafür, Innovations- und IP-Management zusammenzubringen: „Erst dann gelingt es, Ideen frühzeitig abzuschöpfen und durch breite Patente zu schützen, um damit einen Wert für das Unternehmen zu erwirtschaften.“

Nicht nur für Großkonzerne sind Patente wichtig – für junge Start-ups ist das geistige Eigentum mitunter der einzige Besitz. Umso wichtiger ist es, ihn zu schützen. „Sonst kann ein Konkurrent mit mehr finanziellen Mitteln schnell auf den Zug aufspringen und überholen. Dann steht man irgendwann am Straßenrand und hat nichts mehr in der Hand“, verdeutlichte Michael Schramm. Ähnliche Erfahrungen hat Jürgen Stein mit seinen ersten Erfindungen gemacht. Nach dem Diplom hat er sich in den Keller begeben und Vielkanalanalysatoren gebaut, die zum Nachweis von Radioaktivität dienen und Kernspektren aufnehmen können. „Der Innovationsschutz war denkbar gering“, gab Stein zu. Das Gerät sei zwar komplex aufgebaut gewesen und hätte nur einen Nischenmarkt bedient, dennoch hat eine Firma es nachgebaut. Mit einem zweiten Produkt geschah das wieder. „Aber irgendwann lernt man daraus.“

Sein neuester Detektor beinhaltet unkonventionelle Technologien und teure Materialien. „Wenn man den Aufwand hoch genug treibt, ist die Marge für Großkonzerne nicht mehr hoch genug“, erklärte Jürgen Stein. Zudem baut er Wettbewerbsverbotsklauseln in die Verträge mit seinen Vertriebspartnern ein und hat z. B. die digitale Datenverarbeitung patentieren lassen. Der Lohn: ein Goldeselprodukt. Derzeit ist Stein mit großen Konzernen im Gespräch über den Verkauf seiner Firma. „Ich bin in der komfortablen Situation, das beste Angebot herauszusuchen zu können“, freute er sich – möglich war dies durch den optimalen Schutz seiner Idee.

Zwar kann man nicht alles durch ein Patent schützen. Aber Patente lohnen sich immer dort, wo dem Innovator Geld verloren geht, wenn sie verletzt werden. Das hat Jürgen Stein erst lernen müssen: „Wie wichtig Innovationsschutz ist, zeigt mein Lebenslauf perfekt.“

#) IP steht für Intellectual Property

„INDUSTRIETAG 2016“

- Michael Schramm (Zs|ip Schramm Schneider): Schutz von Innovationen – Einführung und Überblick
- Thomas Burchardi (Ericsson GmbH): Innovationen, Standards, Technologiewandel
- Philip Wenzel (BMW Group): Innovationen – von der Strategie zur Umsetzung
- Alexander Waldmann (Continental Automotive GmbH): Erfindungen im Spannungsfeld eines Automobilzulieferers
- Beat Weibel (Siemens AG): Die Bedeutung des IP-Managements für einen Industriekonzern
- Jürgen Stein (Target Systemelektronik GmbH und Co. KG): Innovationsschutz als Geschäftsgrundlage bei und nach der Unternehmensgründung